

Lesereise Ein Lesezyklus

Dossier

Ort: Theater Delly Solothurn

Beginn: 7. Oktober 2022

Ende: 3. März 2023

Verein Lesezyklus **Lesereise** Solothurn

Verantwortlicher Geschäftsführer:

Andreas Berger Eichholzstrasse 29 3254 Messen

M: 076 582 51 46 | andreas.berger@jostundberger.ch

Inhaltsverzeichnis

Die Veranstaltungen 2022/23	2
Beteiligte	3
In eigener Sache - der Verein Lesezyklus Lesereise Solothurn	3
Der Lesezyklus Lesereise 2022/23 - Motto «Nachbarschaft»	4
Die Lesungen	6
Budget	12
Anmerkungen zum Budget	13
Vitas	14

Die Veranstaltungen 2022/23

Jeweils 1. Freitag im Monat um 19 Uhr

7. Oktober 2022

«**Frankreich**»

Marthe & Mathilde

Eine Familie zwischen Frankreich und Deutschland von **Pascale Hugues**

Es liest **Silvia Jost** / Musikalische Begleitung: **Barbara Jost**

4. November 2022

«**Deutschland**»

Jakob der Lügner

Roman von **Jurek Becker**

Es lesen **Beat Albrecht** und **Andreas Berger**

2. Dezember 2022

«**Österreich**»

Violent Dancing

von **Miriam H. Auer**

Es liest **Steffi Friis** / Musikalische Begleitung **Adina Friis**

6. Januar 2023

«**Italien**»

Ein Leben

Roman von **Italo Svevo**

Es lesen **Silvia Jost** und **Andreas Berger**

3. Februar 2023

«**Liechtenstein**»

Der Tote

Eine Novelle von **Ronnie R. Vogt**

Es liest **Beat Albrecht**

3. März 2023

«**Schweiz**»

Wurfschatten

Roman von **Simone Lappert**

Es liest **Thea Burkhardt**

Lesereise

Beteiligte

Es lesen	Silvia Jost / Andreas Berger / Beat Albrecht Steffi Friis / Thea Burkhardt
Livemusik	Barbara Jost (7.10.22) / Adina Friis (2.12.22)
Ort:	Theater Delly Kuno Schaub , Leitung
Projektträgerschaft:	Verein Lesezyklus Lesereise Solothurn
Künstlerische Leitung & Redaktion Dossier	Andreas Berger

In eigener Sache - Der Verein Lesezyklus **Lesereise** Solothurn

Die Zeit der Pandemie war, auch gezwungenermassen eine Zeit der Reflexion. Die Lesereise wurde im Jahr 2018 von Andreas Berger, Jost und Berger und Beat Albrecht, Safran-Theater ins Leben gerufen. Sie sollte die sporadisch stattfindenden Lesungen, die Beat Albrecht im Theater Delly durchführte, bündeln. Im Herbst 2018 startete die Lesereise zum ersten Mal, sechs Veranstaltungen über das Winterhalbjahr und schaffte es recht erfolgreich, ein Publikum zu finden. Waren die ersten zwei Saisons eher aus der subjektiven Lust der einzelnen Vortragenden zusammengestellt, was in dieser Phase stimmig und auch sehr spannend war, so haben wir in der dritten Saison zum ersten Mal ein Motto vorangestellt: «Heimat». Die Bedingungen der Pandemie aber haben die Durchführung dieses Zyklus gehörig durcheinander gewirbelt, mehrmals mussten Vorstellungen verschoben werden. Dadurch haben wir - wie viele kulturelle Initiativen - einen bedeutenden Publikums- und damit auch Finanzverlust hinnehmen müssen.

Dies alles hat einen Prozess vorangetrieben: Für die «Lesereise» soll organisatorisch eine eigenständige Institution entstehen, ein Verein mit demselben Namen, der ab Herbst 2022 für die Durchführung und Organisation verantwortlich sein soll.

Um dem Verein einen guten Start zu ermöglichen, bewegen wir uns zwischen Kontinuität und Neuerung: Kontinuität einerseits, in dem Silvia Jost, Beat Albrecht und Andreas Berger als Lesende und organisatorisch weiterhin noch tätig sind; Neuerung andererseits, wir ermuntern und programmieren junge Schauspielerinnen, die sich mit jungen Autorinnen auseinandersetzen, denn es unabdingbar, auch ein jüngeres Publikum für diese Kunstform anzusprechen. Pessimisten würden sagen, das ist realistischermassig unmöglich zu erreichen. Wahrscheinlich haben sie Recht. Aber ist Kunst nicht immer der Versuch von unheilbaren Optimisten, die versuchen, das Unmögliche zu realisieren. Auf jeden Fall wollen wir das Feld nicht so einfach dem überbordenden Geplapper, dem sprachlichen Kurzfutter, dem manchmal ohrenbetäubenden Geschrei und den emotional aufgepoppten Schlagzeilen der digitalen Plattformen überlassen. Der schnelle Gag, die bewusst gesuchte Nähe zum Publikum bis zur Anbieterung soll nicht unser Weg sein. Wir wollen durchaus unterhaltsam sein, aber das Unbekannte, Herausfordernde, im ersten Moment Sperrige soll immer Platz in unserem Programm haben.

Die künstlerische Gestaltung der ausgewählten literarischen Texte durch professionelle Schauspielerinnen und Schauspieler ist eine, wenn nicht die wichtigste Grundlage unseres Wirkens. Nicht Autoren oder Autorinnen lesen ihre Texte, dafür gibt es mit Bibliotheken und Buchhandlungen und Literaturhäusern schon genügend Gefässe. Unser Ziel ist die künstlerisch-szenische Erarbeitung, die kreative Reibung zwischen Text und sprachliche Gestaltung, die genuin theatralisch zu nennende Herangehens- und Darstellungsweise. Und ebenso hervor zu heben: der Live-Charakter, der gemeinsame Atem, die gemeinsame Konzentration, das gemeinsame Erlebnis. Dies schliesst die Möglichkeit, die Veranstaltungen zu streamen, nicht aus.

Der Verein möchte auch Inspiration für literarisches Schaffen sein: wir beauftragen fünf zeitgenössische Autorinnen und Autoren, um - inspiriert von einem bestehenden Text eines klassischen Autors, z.B. Robert Walser - jeweils einen eigenständigen Text zu gestalten, der dann in Zusammenarbeit mit Schauspielerinnen und Schauspielern in einer Saison, zusammen mit der Lesung des Referenzautors oder der Autorin, präsentiert werden. Vielleicht besteht die Möglichkeit, hier sogar publizistisch tätig zu werden, und ein Buch mit diesen Texten zu veröffentlichen.

Der Lesezyklus **Lesereise** 2022/23 - Motto «Nachbarschaft»

Die Lesereise, die vor der Pandemie geplant und dann von deren Folge beeinträchtigt wurde, stand (und steht noch) unter dem Motto «Heimat». Als Pendant und Fortführung haben wir nun das Motto «Nachbarschaft» gewählt. Dieses Motto ist zuerst einmal ganz geographisch gemeint. An die Schweiz grenzen fünf Länder: Deutschland, Österreich, Liechtenstein, Italien, Frankreich. Und aus jedem dieser Länder haben wir nun eine Autorin oder einen Autoren ausgewählt. Bei der Auswahl haben wir, so weit es möglich war, Autorinnen und Autoren aus Grenzregionen ihrer jeweiligen Ländern berücksichtigt.

Frankreich wird von Pascale Hugues repräsentiert, deren Grosseltern aus dem Elsass stammen. Jurek Beckers Biographie und sein Werk steht, für den Schrecken und die Entwicklung der deutschen Geschichte. Miriam H. Auer stammt aus Kärnten, dem österreichischen Grenzland zu Slowenien, ihre Prosa kann die Nähe zur Lyrik nicht verleugnen. Italo Svevo, dieser «italienische» Literatur-Gigant (vergl. «Die Zeit») steht für Triest, dieser multikulturellen Hafenstadt mit ihrer reichen Geschichte und ihrer Nachbarschaft zum Balkan. Liechtenstein als vergleichsweise kleines Land steht in reger Nachbarschaft zur Schweiz und zu Österreich. Die Schweiz ist das Land der vier Sprachen, die in Nachbarschaft, manchmal entspannt, manchmal in Spannung zueinander stehen. Unabhängig davon, wie aktuell das Verhältnis zwischen den Sprachgruppen ist, sie machen den kulturellen Reichtum der Schweiz aus. (Auch diesen Reichtum lohnt sich, als Thema in der Zukunft einmal ganz bewusst zu thematisieren.)

Formal-inhaltlich stehen zwei «Klassiker» in Nachbarschaft zur zeitgenössischen Literatur, journalistisch realistische Prosa neben träumerischen-poetischen Gedankenströmen, Ich-Erzähler ganz dem dem eigenen subjektiven Empfindungen verpflichtet, stehen neben der realistisch-objektiven Schilderung einer Lebensgeschichte oder eines Geschehens.

Dieser Zyklus hat als ein Ziel, den Facettenreichtum literarischen Schaffens widerzuspiegeln. Durch Interpretation und dramaturgisch-sprachliche Gestaltung und bei zwei Abenden durch musikalische Begleitung können literarische Räume ausgelotet, neue Räume entdeckt werden, vielleicht auch solche, die der Autor oder die Autorin beim Schreiben gar nicht gesucht hat. Es kann kaum darum gehen, zu zeigen, ob es eine klar definierte und unterscheidbare schweizerische, deutsche, italienische, liechtensteinische, österreichische, französische Literatur gibt, auch wenn es sich eingefleischte Nationalisten so wünschen. Die (kulturelle) Welt ist zu global, zu vernetzt.

So subjektiv die Auswahl der Autor:innen ist und gezwungenermassen sein muss, so sehr soll die Lesereise als Gesamtkunstwerk verstanden werden, in dem die einzelnen Veranstaltungen miteinander korrespondieren.

Nicht nur geographisch, auch inhaltlich kommunizieren die Texte miteinander: Ist der Tod bei Simone Lappert und Ronnie R. Vogt das Motiv, mit dem sich ihre Protagonisten auseinandersetzen, der ihr Leben momentan oder allgemein bestimmt, so feiert Jurek Becker in einer Umgebung des Todes das Leben; schildert Pascales Huggues das Leben zweier Frauen in einer Region, die in ihrer Geschichte mehrmals von Kriegen zwischen zwei einst befeindeten Nationen heimgesucht wurde, deren Bewohner immer wieder mit wechselnder Besatzung konfrontiert waren und die immer wieder Gewalt, Leid und Tod erfahren mussten. Auch bei Italo Svevo ist der Tod ein Begleiter, und wie bei «Der Tote» und «Wurfschatten» sind es junge Menschen, die mit ihrem Leben zu Recht kommen müssen. In diesen Texten, wie auch bei «Jakob, der Lügner» ist die Psyche der «Held:innen» Teil der Handlung, wird ausgebreitet und seziert, Gefühle und daraus resultierende Handlungen, durchaus mit Humor und Empathie geschildert; der Mensch des 20. und 21. Jahrhunderts steht exemplarisch vor unseren geistigen Augen. Auch in «Violent Dancing» ist der Tod präsent, und dieser leicht fiebrige Sound, der in den ersten Jahrzehnten des 21. Jahrhunderts so unser Leben, vor allem in den Städten prägte - vor Pandemie und russischen Überfall auf die Ukraine.

Ich selbst stamme - es gibt hier auch ein persönliches Motiv - aus einer Grenzregion, dem Hochrhein. Der Kanton Aargau liegt in Nachbarschaft des Landkreises Waldshut. Man ist sehr verbunden mit der Region ennet der Grenze, nicht nur ökonomisch, als Grenzgänger oder Einkaufstourist. Schon sprachlich finden sich hier Gemeinsamkeiten; die Verbindungen sind vielfältig, meist freundschaftlich, familiär, die Zusammenarbeit wird gesucht, gerade in Zeiten der Globalisierung. Und trotzdem, und das ist das Erstaunliche, bewahrt - trotz, oder gerade wegen der Nähe - jede Region ihre kulturelle Eigen-

Lesereise

heit. Ich konnte mir das nicht vorstellen, bis ich 1984 in die Schweiz zog. Ich zog in ein an sich, wie ich meinte, bekanntes Land. Und lernte ein erstaunlich fremdes Land kennen. Es war eine faszinierende Erfahrung für mich. Und gerade dieses Faktum macht es als Thema so spannend.

Das praktische Zusammenleben, dies nebenbei, über die Grenzen verläuft, auch wegen der kulturellen Unterschiede nicht immer ohne Spannungen, wie wir aus der Vergangenheit wissen.

Diese persönliche Erfahrung befeuert das gewählte Thema, bei aller Subjektivität der Auswahl erhofft man sich doch einen Einblick eben in diese scheinbar bekannte, und doch manchmal «fremde» Welt.

Sechs Uraufführungen warten auf das Publikum, sechs vielleicht unbekannte Welten können erschlossen werden, sechs Einblicke in Schicksale, Geschichten und literarische Stile werden möglich. Die Reise wird fortgesetzt.



7. Oktober 2022 «Frankreich»**MARTHE UND MATHILDE**

Eine Familie zwischen Frankreich und Deutschland von Pascale Hugues

Es liest **Silvia Jost**

Musikalische Begleitung: **Barbara Jost**

«(...) Bis an ihr Lebensende telefonierten Marthe und Mathilde täglich miteinander, um sich über die kleinen Ereignisse des Tages auszutauschen. Die Schneiderin geht nächstes Jahr in Rente, der Doktor hat neue Tabletten verschrieben, in der Rue des Clefs ist eine Baustelle, und beim Gemüsehändler sind frische Schwarzwurzeln eingetroffen. Marthe und Mathilde sehen am Ende aus wie ein Gespann zweier untrennbarer Gäule, die sich, vom Alter gebeugt, aneinanderklammern, um nicht zu stolpern. (...)»

Die (Fernseh-)Journalistin und Autorin Pascale Hugues erzählt in ihrem Buch «Marthe & Mathilde» die Geschichte ihrer Großmütter.

Eine fast französische, nicht ganz deutsche Familie. Meine Großmütter hießen Marthe und Mathilde. Ihre Vornamen begannen mit denselben Buchstaben. Sie sind im selben Jahr, 1902, geboren. Mathilde am 20. Februar, Marthe am 20. September. Sie sind beide im Jahr 2001 gestorben. Mit ein paar Wochen Abstand, ganz am Anfang des neuen Jahrhunderts, kurz vor ihrem hundertsten Geburtstag.

Marthe und Mathilde haben das zwanzigste Jahrhundert Seite an Seite durchwandert. Sie waren Freundinnen, seit sie sechs waren. Auf den Stufen der Vortreppe, die am Vogesenwall 6 im Viertel Saint Joseph hinter dem Bahnhof von Colmar zu einem winzigen Gärtchen hinunterführt, sind sie sich zum ersten Mal begegnet...

Es ist eine ungewöhnliche Familiengeschichte, in der ein Stück brisanter deutsch-französischer Geschichte auflebt.

Mathilde entstammte einer deutschen Familie, die in dem Haus der Familie von Marthe wohnte, guter französischer Patrioten. Seite an Seite wanderten sie durch das 20. Jahrhundert. Dreimal mussten sie die Nationalität wechseln, die Übernahme des Elsass und die Vertreibung der Deutschen nach dem Ersten Weltkrieg wurden für Mathilde zu einem traumatischen Erlebnis. Aber Marthe blieb ihrer Freundin treu. Und die Freundschaft der beiden Frauen hielt ein ganzes Leben.

**Pascale Hugues**

Pascale Hugues war Korrespondentin der Tageszeitung Libération von 1986 bis 1989 in London, danach von 1989 bis 1995 in Bonn und Berlin. Seit 1995 berichtet sie für das Wochenmagazin Le Point aus Deutschland. Außerdem schreibt sie vierzehntäglich für die Berliner Tageszeitung Tagesspiegel die Kolumne Mon Berlin. In unregelmäßigen Abständen publiziert sie auch in der Tageszeitung taz und im Wochenmagazin Der Spiegel.

Sie hat Filme für den deutsch-französischen Fernsehsender Arte gedreht. Für den Film «L'est c'est fini» über ostdeutsche Jugendliche und den Text «In den Vorgärten blüht Voltaire» in ihrer Tagesspiegel-Kolumne «Mon Berlin» wurde sie jeweils mit dem Deutsch-Französischen Journalistenpreis in den Sparten Fernsehen und Presse ausgezeichnet.

1998 erschien in Frankreich ihr erstes Buch mit Reportagen aus Deutschland unter dem Titel «Le bonheur allemand» (Deutsches Glück). 2008 veröffentlichte sie die Geschichte ihrer Großmütter Marthe und Mathilde, zweier Elsässerinnen, die fast das gesamte 20. Jahrhundert Seite an Seite in Colmar verbracht haben. 2014 erschien ihr Buch «La Robe de Hananah», worin sie die Geschichte der Schwäbischen Straße im Berliner Bayerischen Viertel von ihrer Entstehung im Jahr 1904 bis 2014 erzählt. So erzählt sie die Geschichte all der Veränderungen, die Berlin im letzten Jahrhundert durchgemacht hat. 2015 erschien die deutsche Übersetzung unter dem Titel «Ruhige Straße» in guter Wohnlage.

Pascale Hugues lebt in Berlin, ist verheiratet und hat zwei Kinder.

4. November 2022 «Deutschland»**JAKOB DER LÜGNER**Roman von **Jurek Becker**Es lesen **Beat Albrecht** und **Andreas Berger**

«Es ist also Abend. Fragt nicht nach der genauen Uhrzeit, die wissen nur die Deutschen, wir haben keine Uhren. Es ist vor einer guten Weile dunkel geworden, in ein paar Fenstern brennt Licht, das muß genügen. Jakob beeilt sich, er hat nicht mehr viel Zeit, es ist schon vor einer sehr guten Weile dunkel geworden. Und auf einmal hat er überhaupt keine Zeit mehr, nicht eine halbe Sekunde, denn es wird hell um ihn...»

Aus: Jakob, der Lügner

Auf die Revierwache in einem jüdischen Ghetto während der deutschen Besatzung befohlen, bekommt Jakob Heym zufällig eine Radionachricht mit, der zufolge die Russen nur noch etwa 400 Kilometer von Warschau entfernt sein könnten. Um seinen Arbeitskollegen Mischa von einer lebensbedrohenden Dummheit abzuhalten, erzählt er ihm davon. Und von Mischa ausgehend, zieht diese Neuigkeit weitere Kreise im Ghetto. Die Weitergabe dieser Hoffnungen stiftenden Nachricht hat ungeahnte Folgen: Selbstmorde hören auf, die Ghettabewohner beginnen Zukunftspläne zu schmieden, überall gibt es plötzlich wieder Lebensmut. Um seiner Nachricht Glaubwürdigkeit zu verleihen, musste Jakob allerdings zu einer Notlüge greifen: Er gibt vor, ein Radio zu besitzen, etwas, was im Ghetto mit dem Tod bestraft werden würde. Allerdings ist Jakob nun gezwungen, trotz grosser Gewissensbisse, laufend neue Nachrichten zu erfinden, um die Hoffnung, die er geschürt hat, nicht zu zerstören. Doch der Druck ist gross, irgendwann gesteht er seinem Freund Kowalski die Wahrheit, in der Nacht danach begeht dieser Selbstmord. Und Jakob fährt fort, die fiktiven Nachrichten zu verbreitern.

Am Ende wird das Ghetto geräumt, die Bewohner werden ins KZ abtransportiert. Für den Schluss bietet der Erzähler zwei Alternativen an, eine realistische, die mit dem Tod der meisten im KZ endet, nur der Erzähler kommt mit dem Leben davon; eine fiktive, die mit Jakobs Heyms Tod nach einem Fluchtversuch und dem beginnenden Angriff der Russen und der Befreiung des Ghettos endet.

**Jurek Becker**

Jurek Becker wurde vermutlich am 30. September 1937 in Lodz geboren. Das genaue Datum ist unbekannt: Um den Sohn vor der Deportation zu bewahren, gab sein Vater ihn später im Ghetto für älter aus, als er war. Und später erinnerte er sich nicht mehr an das genaue Datum. Ab 1939 lebte Jurek im Ghetto von Lodz, danach in den Konzentrationslagern Ravensbrück und Sachsenhausen.

Nach dem Krieg zog Jurek Becker mit seinem Vater, der den Holocaust in Auschwitz überlebt hatte, nach Ost-Berlin. Becker lernte Deutsch, machte 1955 sein Abitur und leistete anschließend zwei Jahre Dienst bei der Kasernierten Volkspolizei, der Vorläuferin in der Nationalen Volksarmee. Er wurde Mitglied der SED und studierte ab 1957 Philosophie an der Humboldt-Universität Berlin. 1960 liess er sich vom Studium beurlauben, kam so einer Entlassung aus politischen Gründen zuvor.

Als fest angestellter Drehbuchautor der DEFA schrieb er 1968 das Drehbuch »Jakob der Lügner«, dessen Verfilmung abgelehnt wurde. Becker arbeitete es zum Roman um, der 1969 unter demselben Titel erschien und ein großer Erfolg wurde. 1974 entstand daraus ein DEFA-Film, 1999 eine Hollywood-Produktion. Auch Beckers zweiter Roman »Irrführung der Behörden« wurde 1973 wohlwollend aufgenommen. Sein Einspruch gegen die Ausbürgerung Wolf Biermanns 1976 führte zum Ausschluss aus der SED. Mit einem Ausreisevisum der DDR ging Becker 1977 in die USA und ließ sich 1978 in West-Berlin nieder. Becker schrieb Aufsätze, Romane und Drehbücher, darunter das Drehbuch für die erfolgreiche Fernsehserie »Liebling Kreuzberg«, für die er 1987 zusammen mit Heinz Schirk und seinem Freund Manfred Krug mit dem Grimme-Preis ausgezeichnet wurde.

Jurek Becker starb am 14. März 1997 in Sieseby (Schleswig Holstein).

2. Dezember 2022 «Österreich»**Violent Dancing**

Roman von Miriam H. Auer

Es liest **Steffi Friis** / Musikalische Begleitung **Adina Friis**

«Nachts, wenn die Puppen von meinen Händen gerutscht sind und Marionetten reglos in den Fäden hängen, denke ich an die zwölf Monate, als ich in der Sonnenresidenz arbeitete, um in Lings Nähe zu sein. Doch ich habe sie selten gesehen. Ihre Pflegestufe schloss die Betreuung durch einen Neuling aus. Also habe ich begonnen, sie für mich nachzubauen. Damit ich mich Nacht für Nacht, wenn alle anderen schliefen, bei ihr entschuldigen könnte. Denn Leberblum war den Stoß nicht wert gewesen. Niemand war so viel wert.

Noch ist die neueste Ling-Imitation nicht fertig. Weil ich vor kurzem Leona kennenlernte. Sie habe ich mittlerweile nachgebaut. Sie und ihre Zimmernachbarn. Ich werfe sie in die guten und die schlechten Leben, die sie einmal hatten. Mein Blick verschwimmt mit Erlebtem. Ich greife nach der letzten Holzperle. Ich, Rita, die einmal Lita war. Ich, Rita, die danach kurz die Domina Madlen war. Ich, Rita, die im Heim nur Rita war. Einfach nur Rita, für andere da. Leona. manchmal denke ich an sie. Wenn Gedanken an Ling zu weh tun.»

Menschen, die man allzu leicht übersieht, Tiere vor dem Aussterben, Puppen aus allerlei Weggeworfenem: Auf kunstvoll gebauten Schachteltheaterbühnen lässt Miriam H. Auer die Geschöpfe um ihr Leben tanzen.

In den Hauptrollen:

Ling aus dem Club «Venus Wonnen», die biegsam genug ist, um für ihre Freier in Koffer zu kriechen, und nach einem Unfall das Zimmer 6 des Pflegeheims bezieht.

Rita/Lita mit der Old-Hollywood-Figur, die Ling nicht immer wohlgesonnen war und ihr dennoch nicht von der Seite weicht – vielleicht, weil sie sich in den Fäden der Erinnerung verstrickt hat.

Jens, der mit LKW »Elke« zwischen Wien und Reggio di Calabria Kunst transportiert, in Dragmars «Dragonbaby-Den» feiern geht, Zebras liebt und Ling lieber etwas vorspielt als sie aufzugeben.

Zwischen Gegenwartskritik und Empowerment, Heavy Metal und Tandava, Tang-Poesie und Schopenhauer, sozialem Realismus und Kammerspiel, Schattentheater und frühem Animationsfilm ...

«Poetische Epik gewürzt mit Pop und Philosophie ... in fabelhaften Sprachbildern.»

Reinhard Kacianka, Die Brücke Nr. 16, Februar/März 2020

**Miriam H. Auer**

Miriam H. Auer wird 1983 in Friesach geboren, wächst auf. Wird nicht so groß, aber träumt größer. Träumt von Schreiben, kann im Kindergarten lesen. Zeichnet, spielt Instrumente, schreibt bis heute Lieder. Seit sie Stifte halten kann, zeichnet sie auch. Miriam Auer besucht das Gymnasium, schaut oft aus dem Fenster... Maturiert. Studiert. Wird 2015 mit Auszeichnung zur Dr.in phil. promoviert. Ihre Dissertation trägt den Titel Poetry in Motion and Emotion.

Literarisch versucht sie sich früh, schreibt Lyrik, Lesedramen, Kurz- und Langprosa. Miriam Auer traut sich aber erst 2012 mit ihren Texten an die größere Öffentlichkeit. Seit 2014 arbeitet sie als Dozentin am Institut für Anglistik und Amerikanistik der Alpen-Adria-Universität Klagenfurt.

Auer schreibt Lyrik, sprachspielerische Prosa, Lesedramen/kurze Theaterstücke und Songtexte. Kürzere Texte sind in verschiedenen Literatur- und Kulturzeitschriften erschienen. Ab 2014 publizierte sie darüber hinaus zwei Romane und eine Novelle in der Edition Meerauge des Klagenfurter Verlags Johannes Heyn.

Miriam H. Auer ist Mitglied der IG Autorinnen/Autoren und des Kärntner Schriftstellerverbandes, sowie der Grazer Autorenversammlung und hat schon mehrere Auszeichnungen und Preise gewonnen. U.a. Förderungspreis für Literatur des Landes Kärnten 2015 oder 2017 den Theodor-Körner-Förderpreis für «Violent Dancing»

6. Januar 2023 «Italien»**Ein Leben** (Una vita)Roman von **Italo Svevo**Es lesen **Silvia Jost** und **Andreas Berger**

«Er arbeitete ernsthaft, aber er arbeitete zu wenig. Allzuoft eilte er in Gedanken voraus zum vollendeten Werk, wenn sich die Sätze, die er geschrieben hatte, noch an den Fingern einer Hand abzählen liessen. So sah er in seinen Träumen die Vorzüge dieses Werkes gesteigert, das, eben, weil es noch unvollständig war, auch nicht durch die Widerstände der Feder beeinträchtigt werden konnte.»

Mit «Ein Leben» hat Italo Svevo einen der ersten Angestelltenromane der Literaturgeschichte geschrieben. In dem 1892 veröffentlichten Roman erzählt Svevo die Geschichte des Bankangestellten Alfonso Nitti, der sich zu großen literarischen Taten berufen fühlt - und kläglich scheitert. Dabei hatte alles so verheißungsvoll angefangen, denn Alfonso war überzeugt, zu Bahn brechenden Taten bestimmt zu sein.

Ein Werk über das Wesen der Moral war sein Plan gewesen, als er aus seinem Dorf nach Triest aufbrach. Angekommen in der Handelsmetropole, muss er sich aus ökonomischen Gründen erst einmal als Hilfsschreiber in einer Bank verdingen und landet in den Niederungen des Alltags: intrigante Kollegen, gehässige Vorgesetzte, ein armseliges Dasein als Kostgänger bei der Familie Lanucci.

Sein revolutionäres philosophisches Werk bietet dem Provinzler Zuflucht, nur gestaltet sich die Abfassung doch viel mühseliger, als er dachte. Immerhin verschafft ihm seine exklusive Freizeitbeschäftigung den Zutritt zu den literarischen Kreisen der Hafenstadt. Hier lernt Alfonso die Tochter seines Vorgesetzten Annetta kennen, verfällt dem kühl-kapriziösen Mädchen mit Haut und Haaren, hängt seine philosophischen Ambitionen an den Nagel und konzentriert sämtliche geistige Kräfte auf die Eroberung der jungen Frau. Dass Annetta ihn lediglich als Ratgeber und Freund benötigt und liebstechnisch weitaus weniger involviert ist, übersieht er geflissentlich. Als ihm die Angelegenheit zu kompliziert wird und er unschlüssig ist, ob er Annetta tatsächlich heiraten soll, legt er die typischen Svevoschen Eigenschaften an den Tag: Er erweist sich als verzagter Zögerer, ausser Stande, die Wirklichkeit handelnd zu gestalten. Stattdessen tritt er einen längeren Aufenthalt in seinem Dorf an. Bei seiner Rückkehr nach Triest muss er feststellen, dass sich die Freundin längst mit einem anderen verlobt hat. Den Anfechtungen des kruden Büroalltags nicht mehr gewachsen, mündet Alfonsos Rückzugsobsession in den Selbstmord.

**Italo Svevo**

Geboren am 19. Dezember 1861 in Triest hiess er mit bürgerlichen Namen Ettore Schmitz. Sein Vater entstammte einer wohlhabenden jüdischen Familie aus Österreich, seine Mutter einer jüdischen Familie aus Triest. Als Jugendlicher besuchte er mit zwei seiner Brüder ein deutsches Internat in Segnitz bei Würzburg. Später erhielt er eine kaufmännische Ausbildung in Triest. Er begann Theaterstücke und Prosatexte unter seinem Pseudonym Italo Svevo (übersetzt: Italienischer Schwabe) zu verfassen, aber seine ersten beiden Romane («Una vita» und «Senilità») war kein Erfolg beschieden. So arbeitete er als Bankbeamter und später in der Fabrik seines Schwiegervaters. Doch der Drang zu schreiben, war zu stark. Er lernte James Joyce kennen, der begeistert war von seinem Schaffen und der ihn ermunterte, weiter zu schreiben. Durch Joyce wurde der französische Kritiker Valéry Larbaud auf ihn aufmerksam. Durch den wachsenden Erfolg in Frankreich wurde er zunehmend auch in seinem Heimatland bekannt.

Die Beschäftigung mit den Schriften von Sigmund Freud hatte grossen Einfluss auf seine Bücher. Die psychologische Erforschung des Durchschnittsmenschen und seiner banalen Existenz wurden zum Stoff seiner Romane, in denen er auch bereits die Technik des Bewusstseinsstromes ausbildete. Er gilt heute neben Joyce, Proust, Kafka und Musil als bahnbrechender Erzähler der modernen Weltliteratur.

Italo Svevo kam am 13. September 1928 bei einem Autounfall ums Leben.

3. Februar 2023 «Liechtenstein»**Der Tote**

Eine gedankliche Irrfahrt

Novelle von **Ronnie R. Vogt**

Es liest **Beat Albrecht**

«Ein tropfartiges Geräusch störte die Ruhe meines nichtssagenden Traumes (...) Ich hatte keine Brille auf, sah gerade nur die Umriss des weissen Beckens. Ohne den Kopf zu drehen, griff meine Hand auf das kleine Kästchen, das neben meinem Doppelbett an der Wand angebracht war, und ausser einem alten Büchlein mit Kurzgeschichten, einem halb gegessenen Schokoladenriegel vom Automaten, den ich mir irgendwann in der letzten Nacht geholt hatte, und neben meiner Brille nicht mehr viel Platz für anderes übrig liess. Aber wie bereits in den Nächten zuvor war meine Brille im Verlauf der Nacht ihre eigenen Wege gegangen und irgendwo zwischen den wellenartigen Ausbuchtungen meiner Bettdecke verschwunden.»

Wann ist ein Moment vorbei? Wann ist das Jetzt nicht mehr dasselbe, sondern das Neue? Diesen Fragen geht der Ich-Erzähler dieser Geschichte nach. Er wacht auf und entdeckt im Etagenbett über ihm seinen Mitbewohner, tot. Er weiss nicht, ob es ein Suizid ist oder eine Gewalttat. Die Situation überfordert ihn komplett und nimmt ihm alle Kraft zum Handeln. Er schafft es nicht, aufzustehen, er bleibt liegen und stellt sich sogar schlafend. Mit der Hoffnung, die Situation würde sich sowieso von selbst lösen. Immer mehr verheddert er sich in seinen Gedanken, wie er mit dieser Situation umgehen soll und verirrt sich in seinem gedanklichen Labyrinth, taucht ab in ein Meer von Gedanken, Ereignissen und Fragen, stetig verfolgt und getrieben vom Mysterium um den Toten. Und seine Hoffnung, dass jemand das Zimmer betreten und die Situation auflösen, erfüllt sich nicht.

**Ronnie R. Vogt**

Ronnie R. Vogt (* 1994) ist Filmmacher und Autor aus Balzers, Liechtenstein.

Während seiner Ausbildung realisierte er neben einigen Kurzfilmen auch einige bisher unveröffentlichte Erzählungen, 2013 bis 2016 drehte er «Reunion Solitaire», einen Experimentalfilm in Spielfilmlänge.

Die Novelle «Der Tote» erschien 2017 als Erstlingswerk im van Eck Verlag, Liechtenstein. 2019 drehte er den Kurzfilm «Heute ist das Morgen von Gestern», welcher 2021 fertiggestellt wurde.

Zurzeit studiert er Informationswissenschaften an der Fachhochschule Chur.

3. März 2023 «Schweiz»**Wurfschatten**Roman von **Simone Lappert**Es liest **Thea Burkhardt**

«Siehst du, es schlägt noch. Ada löst die Fingerkuppen von ihrer Halsschlagader und liess die Hand sinken, nicht zu weit, nur bis zum Schlüsselbein. Sie starrte durch das staubige Fenster auf die Strasse. Die blasse Februarsonne spielte den Passanten auf dem Bordstein ihre Schatten zu, synchron und massstabgerecht, jedem sein Quentchen Schablonenschwarz. Alles, wie es sich gehörte, zumindest draussen, selbst die fetten Tauben schleppten ihre kleinen Schatten durch den Rinnstein, in dem der letzte Schnee versickerte(...)»

Mit Humor schildert Simone Lappert in ihrem Erstlingsroman «Wurfschatten» von Ada, einer begabten jungen Schauspielerin, deren Leben von Ängsten beherrscht wird. So sehr, dass sie nur noch mit aufwendigen Ritualen zur Ruhe kommt und sich kaum mehr aus ihrer Wohnung traut. Weil sie die Miete seit Monaten schuldig bleibt, setzt der Vermieter ihr seinen Enkel Juri als Mitbewohner vor die Nase. Für Ada ist der junge Mann eine Zumutung, eine Invasion – oder vielleicht doch das Beste, was ihr passieren kann?

Sie ist gerade mal 25 Jahre alt, aber sie hat nicht mehr lange zu leben, davon ist sie fest überzeugt. Nicht nur in ihren Träumen stirbt sie jede Nacht aufs Neue, auch tagsüber beherrscht sie diese Todesangst. Immer seltener verlässt sie ihre Wohnung – Freundschaften zerbrechen, ihre Karriere als Schauspielerin ist gefährdet. Um sie zu bändigen, unterhält sie ein Therapiezimmer. Dort bewahrt sie alle Ihre Ängste auf: von A wie Atomtod bis zu Z wie Zyste. Diese fragile Konstruktion gerät ins Wanken, als Adas Vermieter, der schon seit Monaten auf sein Geld warten muss, sie nicht wie angedroht vor die Tür, sondern ihr stattdessen einen Untermieter in die Wohnung setzt: seinen Enkel Juri.

**Simone Lappert**

Simone Lappert wurde in Aarau in der Schweiz geboren, studierte am Schweizerischen Literaturinstitut in Biel und lebt als freie Autorin in Zürich und Basel. Mit ihrem Debütroman Wurfschatten (Metrolit 2014) stand sie auf der Shortlist des „aspekte“-Preises. 2019 erschien der Roman Der Sprung (Diogenes 2019), der für den Schweizer Buchpreis nominiert war.

Sie ist Präsidentin des Internationalen Lyrikfestivals Basel, Jurymitglied des Basler Lyrikpreises, Mitbegründerin der transdisziplinären Gesprächsreihe Raum für Unsicherheit, war Schweizer Kuratorin für das Lyrikprojekt Babelsprech.International und ist Mitglied des AdS (Verband Autor*innen der Schweiz).

Sie gibt Prosa- und Lyrikworkshops für Jugendliche und Erwachsene, zuletzt in den Literaturhäusern Lenzburg und Basel, sowie beim Radio SRF.

Simone Lappert ist literarisch und performativ an diversen Kunstprojekten beteiligt, führt literarisch durch Ausstellungen. 2019 war sie Writer in Residence in Krems an der Donau.

Budget**Lesereise**

AUSGABEN			
Posten	Anzahl	Budget	Bemerkungen
Produktion Lesereise			
2 Sprecher/3 SprecherInnen	5	3 000	Aufwandsentschädigung SprecherInnen Vorbereitung
Produktionsleitung	1	5 000	4 Wochen
Honorar Grafik Werbemittel	1	600	Gestaltung Plakat / Flyer
Sachkosten Vorbereitung		200	Kauf Bücher etc.
Summe Produktion Lesereise		8 800	
Sozialabzüge Honorare Vorbereitung		1 120	
Kosten Personal Lesungen			
2 Sprecher/2 Sprecherin	10	5 000	10 Auftritte an 6 Abenden
Spesen Vorstellungen		500	Fahrtspesen
Werbung Vorstellungen		1 000	Konzeption & Betreuung Werbung analog/digital
Technik Vorstellung / Streaming		900	6 x 3 Stunden à 50 CHF
Summe Personal Vorstellungen		7 400	
Sozialabgaben Vorstellungen		688	
Sachausgaben Lesereise			
Werbung			
Druck Werbemittel / Infos		1000	Programmzettel, 6xFlyer & Plakat
Porto Versand		600	
Sonstiges		1 500	Inserate analog & online / Herstellung 6xTrailer.
Summe Werbung		3 100	
Administration			
Infrastruktur Administration		1 000	
Mietkosten Büro		600	
Summe Administration		1 600,00	
Total Sachausgaben Lesereise		4 700,00	
Sachausgaben Vorstellungen			
Miete Theater		900	
Tantiemen		500	
Kosten Aufnahme/Bereitstellung Audio-File		1 000	Abo Plattform/Tech. Equipment etc
Sonstige Kosten		300	
Sachausgaben Vorstellungen		2 700	
AUSGABEN GESAMT		25 408	

Budget**Lesereise**

EINNAHMEN			
Posten		Budget	Bemerkungen
Freier Verkauf			
Eintritte	130	3 900	6 Abende /130 BesucherInnen à CHF 30
Einnahmen Freier Verkauf		3 900	
Zuwendungen			
Beiträge			
Kanton Solothurn		10 000	Defizitbeitrag
Stadt Solothurn		2 000	Defizitbeitrag
Däster Schild Stiftung		4 000	Beitrag
Weitere Stiftungen/Gönner:innen		5 500	Beiträge
Zuwendungen gesamt		21 500	
EINNAHMEN GESAMT		25 400	
Defizit		8	

Anmerkungen zum Budget

Die Erfahrungen aus den zurückliegenden Jahren und vor allem aus der Pandemiezeit haben gezeigt, dass wir das Budget erhöhen müssen. In den ersten Jahren haben wir neben Uraufführungen auch bereits bestehende Programme in die Lesereise integriert, was die Kosten minimierte. Das strukturelle Budget haben wir mit Gönnerbeiträgen von Privaten decken können. Solange die Einnahmen an der Abendkasse stimmten, konnten wir das Budget ausgeglichen gestalten. Nun aber sind die Ticketeinnahmen stark gesunken und für die letzte Lesereise werden wir privat für ein relativ hohes Defizit gerade stehen müssen. In der Spielzeit 2022/23 gibt es nur noch Premieren, die Arbeit an der Textauswahl und an der Bearbeitung der Lesungen - nur die Kürzungen eines Romans auf eine Stunde oder eine Textauswahl können einen Monat in Anspruch nehmen - wurden bisher nur sehr unzureichend bezahlt. Da dies der Weg in Zukunft ist, müssen wir die beteiligten Künstler:innen besser für diese Arbeit entgelten können.

Zudem wird es dauern, das Publikum zurück zu gewinnen, dass durch die Pandemie sich ins Private zurückgezogen hat. Deshalb ist es uns wichtig, unsere Werbungsanstrengungen zu steigern und personell zu erweitern. Auch planen wir damit, die Vorstellungen aufzuzeichnen und als Audio-File für diejenigen, die nicht in der Lage sind, persönlich zu kommen, als Angebot bereitzustellen. Es ist ein Service, der - zumindest am Anfang - nicht selbsttragend sein wird, auch wenn wir planen, dafür etwas zu verlangen.

Als diese Massnahmen haben zu dieser erwähnten Erhöhung des Budgets geführt. Der Verein Lesezyklus Lesereise hofft hier auf das Verständnis aller Institutionen, denen Kultur im Allgemeinen und diese Form der Darbietung am Herzen liegen.

**Beat Albrecht**

Geboren 1943 in Mörel VS, lebt in Solothurn. Er ist tätig als freischaffender Schauspieler, Regisseur, Sprachcoach, Theater- und Hörbuchproduzent.

Engagements als Schauspieler und Regisseur an Theatern in der Schweiz, Deutschland und Österreich, dazu kommen diverse Eigenproduktionen und Lesungen. Diverse Haupt- und Nebenrollen in TV- und Spielfilmen.

Mitbegründer verschiedener Theaterinitiativen im Wallis (Oberwalliser Kellertheater Brig, Theaterplatz Wallis u.a.) und in Solothurn (safran-theater - mobiles-soleil-Theaterhaus 2009)

Sprecher bei Radio Bremen, Radio DRS, ORF, rro u.a. Leiter der Sprachschule ars linguae, Sprachcoach für Schauspiel, Medien etc. sowie Produzent und Regisseur bei romm rotten multimedia.

2010 Theaterpreis des Kantons Solothurn

Langjährige Zusammenarbeit mit jostundberger (Regie bei «Die Tochter des Müller» 2011, «BankGeschichten» 2012 und «Ein Leben» 2017).

**Andreas Berger**

Geboren 1959. Seit Mitte der Achtzigerjahre als freischaffender Schauspieler (u.a. Luzerner Theater und Stadttheater Chur), Regisseur in professionellen Theaterproduktionen und bei Amateurtheatern sowie als Lichtgestalter tätig.

Von 2000 bis 2006 Direktion des Stadttheaters Chur/GR.

Seitdem Produktionen und Auftritte im Rahmen von Jostundberger sowie bei anderen Produktionen.

Dazu ist und war er Theaterautor im Rahmen von jostundberger (seit 2006), u.a. für den TaKtLos-Chor (2013, 2016 und 2019), Remisebühne Jegenstorf (2015, 2020) und das Landschaftstheater Ballenberg (2017).und als Autor von Lesungen («Crimen Exceptum» u.a.)

**Silvia Jost**

In Bern geboren und aufgewachsen. Schauspiel- Gesangs und Ballettausbildung. Nach Anfängen im Berner Stadttheater und in Berns Kellertheatern sechs Jahre festes Engagement am Stadttheater St. Gallen. Seit 1972 freischaffende Schauspielerin und Musicaldarstellerin bei diversen Theatern in der Schweiz (u.a. Theater Basel, Biel- Solothurn) und Deutschland, sowie freien Theaterproduktionen, u.a. Freilichtspiele Aarberg und Landschaftstheater Ballenberg.

Zahlreiche Engagements beim Film,(Tage des Zweifels, Die Schweizermacher u.a.) Fernsehen (Motel) und Hörspiele im Radio.

Hörbuchsprecherin bei der Schweizerischen Bibliothek für Blinde, Seh- und Lesebehinderte (SBS), Zürich

2006 Gründung der Produktionsgemeinschaft jostundberger, zusammen mit ihrem Mann Andreas Berger wurden bis heute zahlreiche Theaterstücke und Lesungen produziert.

Silvia Jost und Andreas Berger erhielten für ihre Arbeit im Rahmen von jostundberger den Anerkennungspreis für Theater des Kantons Solothurn 2017

**Steffi Friis**

Steffi Friis wurde 1993 in Solothurn in einem Schweiz-Dänischen Haushalt geboren.

2011 gab sie im Luzerner Tatort ihr Filmdebut. Sie spielte unter anderem in «Der Hamster» (2015, Tom Gerber), «Zwiespalt» (2017, Barbara Kulcsar), «Die Göttliche Ordnung» (2017, Petra Volpe), «Der Bestatter» (2019, Chris Niemeyer/Barbara Kulcsar) und «Die letzte Pointe» (2017, Rolf Lyssy).

Im Rahmen ihrer Ausbildung war sie 2018/19 am Theater Basel, wo sie in «Othello» (2018, Nuran David Calis), «Hexenjagd» (2019, Robert Icke) und «Yerma» (2019, Mateja Koleznik) zu sehen war.

2019 schloss sie ihren Bachelor of Arts an der Hochschule der Künste Bern ab. Im selben Jahr spielte sie ihre erste Hauptrolle in der Schweizer Komödie «Eden Für Jeden» (2020, Rolf Lyssy).

**Adina Friis**

Adina Friis ist Komponistin, Jazz-Pianistin, Sängerin, Songwriterin und Texterin.

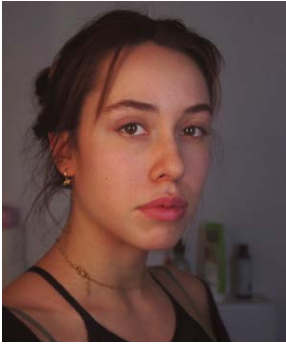
2016-2019 war sie bei mehreren Projekten im Konzerttheater Bern beteiligt (u.a. bei Philipp Tingler & Gästen und mit «Die Gegenauflärung» von und mit Jürg Halter und Endo Anaconda) Für das «Teatro Dalla Piazza» schrieb Adina seit 2015 die Musik zu verschiedenen Theaterstücken (u.a. «Oliver Twist» und «Momo»).

Sie wurde 2015 mit dem Kulturförderpreis der AZ Medien und 2013 mit dem Kulturförderpreis des Kantons Solothurn ausgezeichnet.

Das Jazztrio «Luumu», zusammen mit dem Bassisten Simon Iten und dem Schlagzeuger Andy Schelker, ist ihr musikalisches Herzensprojekt. Das Trio spielt seit 2010 regelmässig Konzerte im In- und Ausland und hat bis heute zwei Studioalben veröffentlicht, das dritte Album „Elephant Love Song“ erscheint im Frühling 2023.

2020 komponierte sie die Filmmusik für den SRF Spielfilm «Eden für Jeden» (Regie: Rolf Lyssy).

Nebst ihrer Bühnentätigkeit als Solokünstlerin und mit Luumu hat sie sich in den letzten Jahren besonders der Komposition und dem Arrangieren für grössere Besetzungen verschrieben. So etwa im aktuellen Projekt mit dem „vocal ensemble Stimmig!“ mit welchem ein szenisches Werk mit Chor und Orchester zum Thema „Leben in Angesicht des Todes“ in Entstehung ist. Desweiteren wird sie ab Juni in der Jury des Filmmusikpreises am „Sound-track_Cologne“, dem Filmmusikfestival in Köln sein.

**Thea Burkhardt**

Thea Burkhardt wurde 1998 in Dresden, Deutschland geboren. Als Kind zog sie mit ihrer Familie in die Schweiz nach Solothurn.

Hier begann als Freizeitbeschäftigung ihre ersten schauspielerischen Erfahrungen in kleinen Theatergruppen zu sammeln bis sie irgendwann bei dem Kleintheater „Mausefalle“ in Zuchwil Fuss fasste, bei welchem sie bis heute noch ein Teil des Ensembles ist und den Jugendkurs mitleitet.

Aktuell studiert sie an der Zürcher Hochschule der Künste Vermittlung von Kunst und Design.

**Barbara Jost**

1957 in Olten geboren. Sie studierte Oboe bei André Raoult am Konservatorium Zürich und bei Kurt Meier an der Musikhochschule Luzern sowie Blockflöte bei Conrad Steinmann an der Musikakademie Zürich.

Barbara Jost beschäftigt sich instrumental und theoretisch seit vielen Jahren mit den Überschneidungen und Berührungen von Volksmusik und Volksinstrumenten, vor allem arabischer und asiatischer Herkunft, mit der Musik und den Instrumenten des europäischen Mittelalters. Sie ist seit 2007 Mitglied von «les brises d'orient» und wirkt regelmässig im «Orchester der Nationen» mit

Sie arbeite als Musikerin und Komponistin an zahlreichen Theater- und Literaturprojekten, für Film- und Radioproduktionen, sowohl lokal wie auch in anderen Ländern wie Ägypten oder Bulgarien.

Bis Juli 2022 unterrichtet sie Oboe, Blockflöte, Dudelsack und Bambusflöte an den Musikschulen Burgdorf und Solothurn. Parallel zu Unterricht und ihrer kompositorischen Arbeit pflegt sie eine rege Konzerttätigkeit als Solistin, Kammer- und Orchestermusikerin.

Barbara Jost erhielt 2007 den Preis für Musik des Kantons Solothurn.